

# BEMERKUNGEN ZUR URGESCHICHTE KLEINASIENS

## 1. METHODISCHES

Die Betrachtung der Urgeschichte der östlichen Mittelmeerländer litt bislang unter Einseitigkeit; man benutzte nur griechische und römische Quellen, neuerdings auch die in Keilschrift und Hieroglyphen überlieferten Nachrichten, obwohl z. B. die Entzifferung der kleinasiatischen Denkmäler noch viel zu wünschen übrig läßt. Schließlich ist auch zu beanstanden, daß die Völkernamen *Chatti*, *Mitanni*, *Kukki* usw. eigentlich in der Luft schweben. Und eben hier lassen uns die klassischen Quellen in Stich, weil die Alten in ihrem spießbürgerlichen Dünkel die „Barbarenvölker“ keiner großen Beachtung für wert hielten. Der häßliche Ausdruck „Barbaren“ war aber nicht angebracht, und es ist tief zu bedauern, daß er immer noch von Wissenschaftlern (!) gebraucht wird, obwohl das Wort im Altertum ja nur eine häßliche Schmähung darstellte. Leider fehlen uns aus eben diesem Grunde die genauen Kenntnisse; was wissen wir, ob es nicht lange vor den als „Kulturvölker“ betrachteten Nationen Völker gegeben hat, die politisch und kulturell sehr hoch standen? Es ist doch zu bedenken, wie viele gewichtige Werke nicht auf uns gekommen sind, wie zum Beispiel die Geschichte der Libyer<sup>1)</sup>, die der Karer<sup>2)</sup>, der Karthager<sup>3)</sup>, Numider<sup>4)</sup>, Iberer usw. Die von Griechen und Römer geschriebenen, erhalten gebliebenen Geschichtswerke sind sehr lehrreich; aber sobald ältere Zeiten erwähnt werden, verlieren sich die Verfasser in einer höchst verworren dargestellten „Mythologie“. Die zum Überdruß häufig gestellte Frage nach „Autochthonen“ ist niemals befriedigend gelöst und leidet an Unklarheit und Lokalchauvinismus. Auch die müßige Frage nach dem „ältesten“ Volk ist schon an sich reichlich naiv und wird geradezu ad libitum beantwortet. Durch falsche Berech-

<sup>1)</sup> Von Poseidonios. Siehe Hesych, *Onomatologie* (Leipzig 1882) s. v. Vergl. G. Kahlo, *Die blonden Libyer* (Helikon 2, 1961).

<sup>2)</sup> Von Phil. von Theangala. Siehe Athenaeus, *Deipnosophistai* VI, 101. Vergl. Strabo XIV, 2, 28.

<sup>3)</sup> Hesych s. v. *Charon*. Wie der Titel des Werks besagt, muß es sehr umfassend gewesen sein: „Die Tyrannen (=Regenten) in Europa und Asien“.

<sup>4)</sup> Von Iobas (Hesych s. v.). Vergl. Müller, *Fragm. hist. Graec.* Bd. 3 (Paris 1849).

nung der Länge eines Jahres<sup>5)</sup> galten einst die Ägypter als das „älteste“ Volk, dann aber die Phryger<sup>6)</sup>, die zu dieser „Ehre“ kamen, weil ägyptische Test-Säuglinge als ersten Laut das phrygische Wort *bekkos* (=Brot) formten<sup>7)</sup>. Dann wieder heißt es, die Skythen wären „älter“ als die Ägypter<sup>8)</sup>. Über die alte<sup>9)</sup> Kultur der *Schumer* (Sumerer) herrscht Unklarheit. Und was wissen wir trotz ausführlicher Beschreibung<sup>10)</sup> tatsächlich von Mohenjo Daro in Indien? Was von der chinesischen<sup>11)</sup> Urgeschichte? Im polynesischen Raum wurden die einheimischen Überlieferungen<sup>12)</sup> meist nicht beachtet; auf den Inseln, welche die Republik Indonesia bilden, gibt es viele sehr alte Bücher<sup>13)</sup>, die noch keines Europäers Auge gesehen hat. Außerdem vergaßen viele Autoren, daß die indonesischen Überlieferungen<sup>14)</sup> übereinstimmend von der Zeit sprechen, als „nur die Bergspitzen über Wasser lagen“, was die moderne Forschung<sup>15)</sup> bestätigte: „Auf Sulawesi (Celebes) finden sich auf den Bergen in 100 m Höhe zahlreiche Meermollusken“.

Bei aller Hochachtung vor dem bislang aufgebrachten Fleiß kann man also mit Michael Beheim<sup>16)</sup> sagen: „Sie spielten mit der Tocken“, oder wie Newton sagte, er käme sich vor wie ein Kind, das am Strand mit Muscheln spielte, während der unendliche Ozean der Wissenschaft vor ihm lag<sup>17)</sup>. Zu dem ist bei der bisherigen Geschichtsbetrachtung kritisch zu bemerken: Darf man denn von „Hochkultur“ sprechen, weil ein paar Feudale Prachtbauten errichteten, während anderseits das Volk im Elend lebte und hungerte, in Dreckbuden hauste und von Seuchen heimgesucht wurde? Bezeichnend ist auch, daß in den sogenannten Kulturländern des Altertums dem Volk jedwede Bildungs-

<sup>5)</sup> Faruk (Ztschr. Stern 1952 Heft 47 S. 13) sagt ausdrücklich: „Unser (=der alte ägyptische) Kalender rechnet nach Monden“.

<sup>6)</sup> Herodot, *Euterpe* 2.

<sup>7)</sup> Dieses Wort als „onomatopoetisches“ Wort gleichzusetzen mit dem Meckern der Ziege, ist Klügelei, wie denn überhaupt solche „Erklärungen“ zu 99% fehlerhaft sind. Siehe G. Kahlo, *Der Irrtum der Onomatopöetiker* (Ztschr. Phonetica 1960).

<sup>8)</sup> Trogus — Justin II, 1. Kallimachos (*Hymnus auf Delos*, Vers. 98) nennt „die blonden Arimaspen“ das älteste Volk der Erde.

<sup>9)</sup> L. Woolley, Vor 5000 Jahren, 15. Aufl. Stuttgart 1934.

<sup>10)</sup> John Marshall, *Mohenjo Daro* (London 1925).

<sup>11)</sup> Im ältesten chinesischen Buch (*Schu King*) ist doch die Bemerkung, daß „schwarzhaarige Barbaren aus dem Norden einfielen“, sehr merkwürdig.

<sup>12)</sup> Vergl. G. Kahlo, *Hawaii und Europa* (Forschungen und Fortschritte 1960 Heft 8); derselbe, *Pito te henna* (ebenda 1960 Heft 10). Boeckmann (*Vom Kulturreich des Meeres*) bemerkt: „Den Geist der Südsee kennen wir nun so weit, daß wir sagen können, wir kennen ihn kaum“. Zum Geistigen vergl. G. Kahlo, *Zur Weltanschauung der Polynesier* (Wiss. Ztschr. Univ. Leipzig 1959/60 Ges. u. sprachw. Reihe, Heft 1).

<sup>13)</sup> Briefliche Mitteilung vom 6. 8. 1956 von Sudjinah, der Tochter des Bibliothekars des Susuhunan.

<sup>14)</sup> G. Kahlo, *Der zweite Erdkreis der Alten* (Wiss. Ztschr. der Univ. Leipzig, Ges. u. sprachw. Reihe 1959/60 Heft 5).

<sup>15)</sup> Sarasin, *Reisen in Celebes* (Wiesbaden 1905) Bd. I S. 253.

<sup>16)</sup> Buch von den Wienern S. 301 Vers. 7.

<sup>17)</sup> Vergl. Sokrates: „Ich weiß, daß ich nichts weiß“.

möglichkeit vorenthalten wurde<sup>18)</sup>). Und wie ging es bei der Errichtung der „Prachtbauten“ zu? Cheops steckte seine Tochter in ein Bordell, damit sie dort das Geld für den Pyramidenbau verdiente<sup>19)</sup>). Die Stellung der Frau wird von vielen Autoren überhaupt nicht berücksichtigt<sup>20)</sup>.

Mit dem alten Kleinasiens hat man sich in den letzten Jahrzehnten beschäftigt, nachdem Funde, z. B. die von Bogasköi (Bogazköi), neue Aussichten eröffneten. Aber die Sprachkenntnisse der Autoren reichten nicht aus; was nützen bloße Namen? Es ist philologisch unmöglich, die *Lukki* (Leukosyrer) mit den Hettitern gleichzusetzen und „ebenso“ die Kumuch (in Komagene), Muski (Moschoi), Kaski, Kamani, Tabal (Tibarener) und „auch“ die Armenier einfach „zu den Hettitern zu rechnen“, wie das geschah<sup>21)</sup>). Und dann die Fehler im einzelnen, obwohl doch z. B. schon Varro<sup>22)</sup> getadelt hatte, daß Älius das Wort *lepus* (Hase) falsch etymologisiert hatte; freilich irrite erauch seinerseits, da er nicht erkannte, daß *fur* (Wisel) das griechische *phor* ist. Großen Wert legte man zeitweilig auf die Suffixe; Kretschmer<sup>23)</sup> weist auf Städtenamen auf -nd bzw. -nth (Korinth usw.) hin und behaupten, weil diese Bildung in Kleinasiens häufig ist, alle diese griechischen Städte seien ehemals (wann?) von fremdsprachlichen Völkern aus Kleinasiens gegründet worden. Andererseits sagt Conway<sup>24)</sup>, die etekretische Endung -entas beweise, daß die Etekreter Indogerma-nen waren. Gerade zwischen Griechenland und Kleinasiens war ja ein ewiges Hin und Her; außerdem treffen wir in Kleinasiens außer den Griechen ja auch noch andere aus Europa gekommene Stämme an, z. B. die *Bryger* (=Phryger) und Myser; letztere bezeichneten die Lyder und Karer als Brüder, wie Herodot sagt. Wer diesen Ausdruck auf die gemeinschaftliche Verehrung des „karischen Zeus“ bezieht, also an einen lediglich „kultischen“ Zusammenhang denkt, der übersieht, daß der Ausdruck „Bruder“ im religiösen Sinne erst aus christlicher Zeit stammt. Die Sprachen aller dieser Stämme scheinen nach allem, was die Griechen darüber gesagt haben, weniger selbstständige Einzel-sprachen als vielmehr sehr alte Mundarten gewesen zu sein. Der lydi-

<sup>18)</sup> Ganz anders in der Südsee. Laur. Bollig (*Die Bewohner der Trukinseln* S. 205) sagt: „Die Bewohner (der zu den Karolinen gehörenden Truk) stehen, was Aufklärung angeht, nicht viel tiefer als viele gebildet sein wollende Europäer“. Ähnlich steht es um die Rechtsverhältnisse; diese sind in „Kulturstaaten“ durchaus nicht, wie sie sein müßten. Berthold Otto (*Volksorganische Einrichtungen der Zukunftsschule*, Berlin 1914 S. 34) urteilt: „Unser Rechtsstaat ist nichts weiter als eine Form, in der die Bürokratie ihre Tyrannie ausübt“.

<sup>19)</sup> Herodot, *Euterpe* 126.

<sup>20)</sup> Noch heute, wie Durga Bhagvat (*Ztschr. Frauen der ganzen Welt*, Berlin 1959 Nr. 5) darlegt.

<sup>21)</sup> Aug. Fick, *Vorgriechische Ortsnamen*, Göttingen 1905 S. 2. M. P. Nilsons (*Homer and Mycenae*, London 1933 S. 65 Anm. 1.) urteilt über dieses Buch: „With many doubtful materials and hypotheses“.

<sup>22)</sup> *Res divinae* XIV.

<sup>23)</sup> Kretschmer, Paul, *Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache*. Kretschmer übersah auch, daß nach Apollodor (1. Buch IX, 3) Korinth früher Ephrya hieß.

<sup>24)</sup> Manual of the Brit. School at Athens Nr. X London 1903/04 S. 115 ff,

sche Name der Stadt *Sardes* war *Sfard*, und das entspricht mit gewohnter Lautverschiebung den Namen der Stadt Spart(a). Zum Streit um Mykene ist zu erwähnen: „Mykenische“ Funde machten die Archäologen in Makedonien, Troja, Phokaea, auf Lesbos und Samos, in Jericho, im Philisterland und anderen Orts. Es bedarf also neuer Untersuchungen, die sich aber nicht auf Vermutungen stützen dürfen, erst recht nicht auf regellose Wortvergleichung; wenn ich die Wörter zweiter Sprachen vergleiche, muß Buchstabe für Buchstabe „stimmen“, sodaß die Lautvorgänge einem phonetischen Gesetz gehorchen. Und dazu muß ich (bei fremdartigen Sprachen) die „Gesetze“ jener anderen Sprachen kennen und nicht das Schema F einer einzelnen, mir bekannten Sprache anlegen. Wer das nicht tut, verfällt in Irrtum, der bis ins Groteske geht; so, wenn Schrader<sup>25)</sup> sagt lat. *equus* = griech. *hippos* = indisch *aśva* = altnordisch *jor*, wobei der Vergleich mit dem Wort „*jor*“ philologisch gesehen eine Dreistigkeit ist.

Es steht längst fest, daß die Heimat der „Indogermanen“ nicht Südeuropa war; dorthin sind die Völker vom Norden erst in der Zeit von 2500 — 1000 v. Chr. nach und nach eingewandert, fanden dort also andere Völker vor, wahrscheinlich „braune“ und wohl auch<sup>26)</sup> „schwarze“; der Name „Argiver“ (Argeier; Wortwurzel *arg* = weiß) wäre ja sonst sinnlos, ebenso Homers Beiwort *dios*<sup>27)</sup> für Volksstämme und Einzelpersonen, zu denen auch der „göttliche“ Sauhirt im „Palast“ des Odysseus gehört. Andererseits: Am Kaukasus gab es schwarzhäutige Leute mit Kraushaaren, die Herodot<sup>28)</sup> aus Ägypten stammen läßt; er bemerkt dazu, daß diese Feststellung nicht weiter belangreich sei, da es ja viele „schwarze“ Völkerschaften gäbe. Im Troja kämpften als Hilfstruppen auch schwarze Inder, die der Schwager des Priamos diesem geschickt hatte<sup>29)</sup>. Wir müssen also schon für das graue Altertum mit vielen Rassenmischungen<sup>30)</sup> rechnen, die „radikale“ Sprachmischungen mit sich brachten. Dabei dürfen wir auf keinen Fall, wie es Wilamowitz<sup>31)</sup> tat, alles, was nicht in die Schulgrammatik paßt, einfach für „verderb“ erklären. Das Volk „unter sich“ spricht seine,

<sup>25)</sup> Schrader, Otto, *Sprachvergleichung und Urgeschichte* 3. Aufl. Jena 1906 S. 154.

<sup>26)</sup> Auf Euböa gab es z. B. einen Ort Aithiopion. (Rich. Reitzenstein, *Der Anfang des Lexikons von Photios*, Leipzig 1907 s. v.)

<sup>27)</sup> Urigriechisch *diwos*. Die Übersetzung „göttlich“ ist unpassend; hier bedeutet es „hell“ (= weißhäutig).

<sup>28)</sup> Euterpe 104. Vorher (etwa 1300 v. Chr.) waren die Kolcher oder wenigstens die dort herrschende Schicht blondhaarig; Medea wird stets blond genannt, ebenso ihre Zofen (Euripides, *Medea* 30 und 1117 bezw. 1164; Apollonios Rhodios III, 829 und IV, 277; Valerius Flaccus V, 418 und VIII, 237 usw.)

<sup>29)</sup> Tzetzes, Johannes, *Homericia (Iliaca)*. Das waren sicher Keling (*Tamil*) von der Koromandelküste. Übrigens sagt Homer (*Ilias* II, 804) „Priamos hatte Bundesgenossen von anderer Sprache“. Über Inder im alten Kleinasien siehe Krahe, Hans, *Die Indogermanisierung Griechenlands und Italiens*, Heidelberg 1949 S. 12.

<sup>30)</sup> Herodot (*Polymnia* 90) teilt mit, daß auf Zypern Siedler aus Athen, Salamis, Arkadien, Kythnos (Thermia), Phönikiern und Äthiopien wohnten. Euagoras vereinigte 410 v. Chr. die fast ganz gräßisierte Insel zu einem griechischen Reich.

<sup>31)</sup> Wilamowitz-Möllendorf, Ulrich, *Die Ilias und Homer*, Berlin 1916 S. 506.

Mundart, die ihm behagt, und nicht stets so, wie die Philologen befehlen. Fürs Altertum kommt nich hinzu: Wir wissen nicht immer genau, wie dieses oder jenes Wort ausgesprochen wird<sup>32)</sup>. Auch heute ist das noch so; man denke daran, wie schwer es jemand, der nicht Französisch kann, fallen muß, wenn er msjö sprechen hört, aber gedruckt monsieur liest. Ein lehrreiches Beispiel, das in Ostreich lebhaftes Aufsehen erregt hat und häufig diskutiert wurde, ist das Gedichtbändchen von Artmann<sup>33)</sup>, das er in Wiener Mundart drucken ließ.

Eine Probe daraus:

„Wo is denn da greissla —  
Wo san de nagewiaffön, de soezguakaln,  
De salame, da quaglschduazz, da gristoezuka?“

Oder

„Hinta da blaunnk fon den logabloz  
Woxn grodubletschen und brenessln,  
Woxn d' hendln und da hau,  
Woxn d' uanschlieffa und d' ostln“ usw.

Es gibt ja sowohl im Süden, wie auch im Norden genug Wörter, die noch nicht philologisch erklärt sind, z. B. schwedisch dregel (Geifer), frilla (Kebse), gorr (Eingeweide), hen (Wetzstein).

Im Folgenden einige Bemerkungen über einzelne Völker im Raum des östlichen Mittelmeers.

## 2. SKYTHEN UND AMAZONEN

Die Skythen, die weite Räume innehattten, müssen auch zahlenmäßig ein sehr großes Volk gewesen sein. Wenn ein Stamm der Skythen (Humavarka=Haumavarka=die Wohltätigen) als Hilfeleistung 30 000 Wagen voll Getreide spendete<sup>34)</sup>, so beweist das außer der moralischen Güte auch die zahlenmäßige Größe der Menschenmenge. Und die Skythen bevölkerten nicht nur die meisten Teile des späteren Rußlands und Westsibiriens, sondern waren auch in Kleinasien anzutreffen. Die meisten Autoren<sup>35)</sup> übersehen, daß Kleinasien lange Zeit<sup>36)</sup> den Skythen zinspflichtig war. Die Skythen plünderten auch den „Venus-tempel“ in Askalon, wofür sie „zur Strafe“ eine „weibliche Krankheit“ bekamen<sup>37)</sup>. Die Bibel (1. Samuelis 5,9 und 6, 4 f.) sagt dasselbe von

<sup>32)</sup> Das macht z. B. die Lautforschung des Altchinesischen so ungeheuer schwierig. Besser daran sind wir, wenn wir ein Wort durch eine andere Sprache umschrieben finden; siehe Kahlo, *Wiedergabe der malayischen Laute durch Chinesen*. (Ztschr. Phonetica Vol. 5. 1960 Nr. 2 S. 115 — 122.)

<sup>33)</sup> Artmann, F. Carl, *Med ana schwazzen Dinten* (Wien 1958).

<sup>34)</sup> Diodorus Siculus 17, 81. Vergleiche Arrian und Curtius Rufus.

<sup>35)</sup> Literaturangaben bei Freßl, *Die Skythen=Saken*, München 1886. Übrigens brachen „Keltoskythen“ auch in Indien ein, und „Saken“ besuchten im Jahre 78 die indonesischen Inseln.

<sup>36)</sup> Die Angabe von Trogus — Justin (II, 3) „1500 Jahre lang“ dürfte aber doch wohl zu hoch sein.

<sup>37)</sup> Herodot, *Klio* 105. Über die „weibliche Krankheit“ siehe Rosenbaum, Julius, *Geschichte der Lustseuche*, 2. Aufl. Halle 1945 S. 141—219.

der Philistern, als diese die Bundeslade entführten. Weitere Spuren der Skythen in Palästina: Die *Solymer* waren nach Hesych (s. v.) Skythen; daher wohl der von den Griechen falsch übersetzte Name Hierosolyma für Jerusalem. Der Name dieser Stadt heißt in den Keilschriften *Ursalimmu*, in den Hieroglyphen *Schalam*, kannanitisch *Jebus*, hebräisch *Jeruschalajim*<sup>38)</sup>, was als „Wohnung des Friedens“ gedeutet wurde. Es fällt auf, daß der hebräische Name ein Plural ist, also ohne die Pluralendung (hier: *jim*) die Wurzel *schala* aufweist, also nicht mit hebräisch *schalom* (=Friede; andere semitische Formen: *salem* und *selam*) zusammengebracht werden kann. Weiter zum Namen *Solymer*: So wurden früher auch die Lyker genannt; es kann also in Kanaan und in Lykien eine skythische (s. o.) Invasion stattgefunden haben, zumal die lykische Sprache mit dem Altpersischen verwandt war und das Skythische Verwandtschaft mit dem Medischen zeigt; die Meder hießen früher Arier<sup>39)</sup>, gehören also zur iranischen Sprachgruppe<sup>40)</sup>. Für den Namen der *Solymer* und der Standort *Hierosolyma* dürfte das Zeugnis des Flavius Josephus<sup>41)</sup> ausschlaggebend sein, der sagt, daß „nach den Solyfern das Gebirge bei Jerusalem benannt ist“. Also dürften die anderen Erklärungen semitische Volksetymologien sein.

Die Amazonen sagten<sup>42)</sup>, sie seien skythischer Abkunft. Über die Klügelei<sup>43)</sup>, sie wären Symbole des „vorderasiatischen Mondkults“ sagt Mordtmann<sup>44)</sup>: „Die Symbolik ist eine ganz neue Erfahrung. Es dürfte wenig Mythen geben, die nicht eine historische Basis haben“. Ein weiterer Fehler ist die sprachlich und sachlich unmögliche Erklärung des Namens als „Brustlose“. Sprachlich: Die Betonung auf der Paenultima beweist, daß es sich um eine gegen die Sprachgesetze verstößende Phantasie-Etymologie handelt; sachlich: Alle Amazonenstandbilder haben gut entwickelte Brüste.

Was die Spießbürger an den Amazonen „entsetzte“, war zunächst die Äußerlichkeit, daß sie kurze Kleider trugen, da in Kleinasien sehr lange Kleider „vorgeschrrieben“ waren<sup>45)</sup> und auch in Griechen-

<sup>38)</sup> Arabisch *El kuds* (=das Heiligtum), türkisch *Küdsi Scherif*.

<sup>39)</sup> Herodot, *Polymnia* 62.

<sup>40)</sup> Nach Strabo XI p. 1026 sprachen Meder und Perse bis auf Kleinigkeiten die gleiche Sprache. Die Ausführungen von Julius Oppert (*Le peuple et la langue des Mèdes*, Paris 1879) sind verfehlt, was F. H. Weisbach (*Die Achämenideninschriften*, Leipzig 1890 S. 21 ff.) feststellte.

<sup>41)</sup> *Contra Apionem* 1, 173. Daß die Solymer phönizisch sprachen, sagt er 1, 22. Die Sprache könnten sie natürlich gewechselt haben.

<sup>42)</sup> Trogus—Justin 2, 4.

<sup>43)</sup> Artikel von Bähr bei Pauly, A., *Real-Encyclopaedie der klassischen Altertumswissenschaften*.

<sup>44)</sup> Mordtmann, A. D., *Die Amazonen*, Hannover 1862 S. 8.

<sup>45)</sup> Vergl. die „Warnungen“ der kleinasiatischen „Kirchenväter“ vor kurzen Röcken. Artemidor (*Oneirokritika* II, 35) schreibt als „Traumdeutung“: „Wenn diejenigen, die sich eines keuschen Lebenswandels zu befleißigen bestrebt sind, Artemis im Traum mit lang heranwallendem Kleid sehen, ist es günstig“. Nun war aber Artemis nur in Ephesus, Perge (in Pamphylien) und in Lykien mit langem Kleid dargestellt, in Griechenland dagegen überall (wie die Amazonen) in kniefreiem Kleid.

land eingeführt wurden, während in der Urzeit alle Griechinnen<sup>46)</sup>, in der klassischen Zeit die Dorerinnen Knieröcke trugen. Die Amazonen trugen auch eine Brust bloß<sup>47)</sup> (über der anderen lag der halbe blusenartige Rockträger). Das Schlimmste aber war ihre kriegerische Tätigkeit, die als „unerhört“<sup>48)</sup>, weil angeblich einzig dastehend, betrachtet wurde. Ein Blick in die Klassiker hätte die entrüsteten Autoren eines besseren belehrt; in den alten, rauhen Zeiten griffen die Frauen im Kriege oft zur Selbsthilfe, und im Frieden beteiligten sie sich mitunter an der Jagd. Als ausgezeichnete Jägerinnen waren bekannt Artemis (Diana) und deren Freundin Kallisto<sup>49)</sup>, und beide waren genau so gekleidet wie die Amazonen<sup>50)</sup>. Als geschickte Jägerin galt auch Prokris<sup>50)</sup>. Atalante ging auf die gefährliche Eberjagd mit und begleitete die Argonauten auf deren Fahrt<sup>51)</sup>. Telesilla, sagt Hesych (s. v.), bewaffnete die Frauen. Die Karerin Artemisia befahlte eine Kriegsflotte<sup>52)</sup>. Aus anderen Gegenden: Libussa, die später Przemysl heiratete, regierte nach dem Tod ihres Vaters Krok, des Herrn von Wyschehrad; ihre Freundin Wlasta führte im Jahre 739 den böhmischen Mägdekrieg und herrschte auf der „Mädchenburg“ Djewin<sup>53)</sup>. Bei einem Tanz, der beim Regenten von Bandung vorgeführt wurde, hatten die Mädchen Pfeil und Bogen in den Händen<sup>54)</sup>. Kara Fatme kam 1854 an der Spitze einer Reiterschar aus Kurdistan nach Konstantinopel und kämpfte an der Donau mit<sup>55)</sup>. Im Krieg 1794 bemerkte Kupule, die Frau des Königs Kalani von Oahu (Hawaii), daß ihr Gegner Kaeo seine Flotte ohne Schutz gelassen hatte; während die Männer im Tal Nuuana kämpften, entführte sie mit Hilfe von 1200 Frauen die Flotte nach Waikiki<sup>56)</sup>.

<sup>46)</sup> Herodot, *Terpsichore* 87 f.

<sup>47)</sup> Curtius Rufus VI, 5.

<sup>48)</sup> Warum R. Franz (*De Callistous fabula*, Leipzig 1890) behauptet, Kallisto sei „nur ein Beiname der Artemis“, ist völlig unerfindlich.

<sup>49)</sup> Apollodor, *Bibl.* 2 Buch III, 8. Daß Artemis bei den von ihr (doch wohl als Amazonenkönigin) unterworfenen Völkern zur „Mondgöttin“ wurde, ist soziologisch als consecratio leicht erklärbar. Über Apotheosen vergl. Kahlo, *Die jungfräuliche Mutter Io*. (Wiss. Z. Univ. Leipzig 1962, 1).

<sup>50)</sup> Apollodor 2. Buch III, 15.

<sup>51)</sup> Daselbst 1. Buch VIII, 8 und IX, 16.

<sup>52)</sup> Herodot, *Polymnia* 99; Aristophanes, *Lysistrata* 670.

<sup>53)</sup> Gewiß sind bei Hajek von Lobocan (geb. 1553) ultramontane und pan-slawistische Tendenzen festzustellen, wie Franz Palacky (*Zur böhm. Geschichte*, Prag 1830) sagt. Aber diese haben mit der obigen Überlieferung ja nichts zu tun.

<sup>54)</sup> Gerstäcker, *Javanische Skizzen* (Allgem. Zeitung, Augsburg 1852).

<sup>55)</sup> Mordtmann a. a. O. S. 132.

<sup>56)</sup> Berger, Arthur, *Wunderwelt der Südsee* S. 25. Ferner: *Als Töku Unsar im Atjehkrieg* 1899 bei Mölaboh fiel, setzte seine Frau Tjut Na den Kampf fort (Mulia-Hidding, *Encyclopedie Indonedsia* Bd. III s. v.). In Frankreich: Jeanne d'Arc (die Jungfrau von Orléans). In Deutschland Caroline, die Schwester der Marie Antoinette; sie ritt mit ihrem Mann in den Krieg. Sie hatte 16 Kinder. Das jüngste wäre beinah auf dem Pferd geboren worden. Während der Schlacht stieg sie ab, um die Kinder zu säugen (Luise von Toskana, *Mein Lebensweg*, Berlin 1911 S. 12. Interessant: Luise teilt S. 278 mit, daß die Sozialdemokraten sie aufforderten, als „rote Königin“ nach Sachsen zurückzukehren).

Wer also die Amazonen „symbolisiert“, denkt nicht historisch. Unanständig ist es, den Amazonen einen geheimen „unzüchtigen nächtlichen Kult“ anzudichten, was manche Autoren auch den Bakchantinnen anhängen. Über diesen Punkt sagt Euripides<sup>57)</sup>: „Wer will, kann auch am hellen Tage sündigen“. Er bezeichnetet die bakchantischen Damen als „züchtig“ und nennt sie „ein Wunder edler Sittsamkeit“.

Über die Kriegszüge der Amazonen sind wir sehr genau unterrichtet. Sie machten Eroberungen in Kleinasien<sup>58)</sup>, Afrika usw.<sup>59)</sup>. Dabei kann von „Gynäkokratie“ keine Rede sein; Bachofen<sup>60)</sup> verstand, obwohl er Jurist war, nichts vom Wesen des Matriarchats, da er nicht über die Anschauungen des Code Napoleon<sup>61)</sup> hinausgekommen war. Der Grund, warum die Damen in den Krieg zogen, war zunächst der, daß sie ihre gefallenen Männer rächen wollten<sup>62)</sup>. Als sie gesiegt hatten, gründeten sie Reiche, halfen dem Trojanerkönig Priamos<sup>63)</sup> und wurden schließlich zurückgetrieben; als ihre siegreichen Gegner wurden schon weit früher Dionysos, Herkules und andere genannt<sup>64)</sup>. Einige Amazonen verbanden sich politisch und ehelich mit den Sauromaten<sup>65)</sup>. Später wird erwähnt<sup>66)</sup>, daß Alexander von der Amazonenkönigin Thalestris einen Sohn hatte.

Sehr zu bedauern ist, daß Homers Epos von den Amazonen<sup>67)</sup> verloren ist. Auf jeden Fall sind aber die Amazonen geschichtlich genau so bezeugt wie die sogenannten Schildmaiden<sup>68)</sup>. Daß die Amazonen aus Nordeuropa stammten, beweist der Umstand, daß die Alten sie als blondhaarig schilderten<sup>69)</sup>. Der Dichter Properz<sup>70)</sup> fügt außerdem

<sup>57)</sup> *Bakchen* 488 und 685 ff.

<sup>58)</sup> Pomponius Mela I, 17; Solin, *Polyhist.* 13; Pausanias V, 2,4 usw.

<sup>59)</sup> Sir Galahad (Eckstein-Diener) sammelte in *Mütter und Amazonen* (München 1932 S. 276—299) die klassischen Belegstellen. Obgleich einige Teile des Buches dilettantisch sind, ist die Zusammenstellung der Zitate gut.

<sup>60)</sup> Bachofen, Joh. G., *Das Mutterrecht*, Stuttgart 1861.

<sup>61)</sup> Die fünf unter diesem Namen laufenden Gesetzbücher erschienen in Paris 1804—1810.

<sup>62)</sup> Orosius I, 14 f.

<sup>63)</sup> Hieronymus (ed. A. Schoene, Berlin 1875) S. 53. Er läßt von ihnen die Franken abstammen. Die deutschen Geschichtsschreiber und Dichter des Mittelalters behaupteten bekanntlich, die Franken wären beim Kampf um Troja dabei gewesen.

<sup>64)</sup> Diodorus Siculus 4, 28. Das muß natürlich schon vor der Zeit des Priamos gewesen sein, und ihm halfen dann nur die übrig gebliebenen.

<sup>65)</sup> Herodot, *Melpomene* 111—117. Daß Herodot dabei ausdrücklich die dabei erfolgte Sprachmischung erwähnt, ist ein sehr wichtiger linguistischer Hinweis.

<sup>66)</sup> Plutarch, *Alexander* 26.

<sup>67)</sup> Amazonia. (Hesych s. v. Homeros.)

<sup>68)</sup> Saxo Grammaticus verbreitete sich ausführlich über die „Kampfmädchen“ der Germanen und Slawen (*Hist. Dan.* Buch 7 Kap. 230 und 249, Buch 8 Kap. 258). Paul Herrmann übersetzte humoristisch: „Sie drohten mit Schuß statt mit Kuß, dachten auf blutrünstige Beulen und nicht auf brüstige Mäulchen, kümmerten sich mehr um die Hiebe statt um die Liebe“.

<sup>69)</sup> Quintus Smyrnaeus I, 365 und 662 ff.; Hygin, *Fabeln* 163.

<sup>70)</sup> Elegien III, 11 ff.

hinzu: „Sie hatten Schenkel wie Silber; ihre Gestalt war glänzend.“ Desgleichen wird ja von den Alten bezeugt, daß die Skythen<sup>71)</sup> und Sarmaten<sup>72)</sup> blonde bzw. rötliche Haren hatten.

### 3. PHÖNIKER

Über die Rolle der Phöniker (Phönizier) ist seit langem gründlich Material gesammelt worden<sup>73)</sup>. Aber ihre Vorgeschichte wurde früher nicht untersucht; man begnügte sich damit, sie als „Semiten“ anzusprechen, übersah dabei aber, daß Wortschatz und Aussprache<sup>74)</sup> von den andern semitischen Sprachen<sup>75)</sup> zum Teil erheblich abweichen. Einige Wortproben: Fisch heißt *sidon* (sonst semitisch *nahas* bzw. *dag*); Sonne ist *sameen* (sonst *schämäsch*, *schams*, bei Philo 2,5 nach Sanchuniathon auch *aschamsu*) also mit der merkwürdigen Endung *-en*; die fremden Warennamen *kiki*, *kommi*, *peperi*, *singgibari*, *sili*, *sinepi*, *stimmi* und andere<sup>76)</sup> werden von Eustathius<sup>77)</sup> kurzer Hand als „ägyptisch“ bezeichnet, was Becker<sup>78)</sup> wiederholt. Aber einige dieser Wörter sind indis<sup>79)</sup>, und zudem ist der Unterschied von Ware und Wort<sup>80)</sup> nicht beachtigt, was gerade hier nötig ist, da ja die Phöniker in alter Zeit die Hauptrolle im Zwischenhandel spielten. Die Phöniker können also erst später eine semitische Mundart angenommen haben, wie ja auch in anderen Ländern Völker die Sprache wechselten<sup>81)</sup>. Von Palästina im besonderen liefert die Bibel zahlreiche Beispiele: „Zu Asdod (s. u.) werden Fremde wohnen, und ich will der Philister Pracht ausrotten“ (Sacharja 9, 6), und die Sprache von Asdod war

<sup>71)</sup> Galen, *De temp.* II, 6; Adamantius, *Physica* II, 37; Clemens Alexandrinus, *Paed.* III, 24 (98); Theophrast, *De coloribus* 4, 21; Claudian, *Carm. min.* 25, 127. Was dagegen K. Penka (*Origines Ariacae*, Wien 1883 S. 26) über die Nationalität der Skythen sagt, ist nirgendwo belegt und ohne jede Beweiskraft. Ebenso ist unfaßbar, daß B. G. Niebuhr (*Kl. hist. Schriften* S. 352 ff), weil er Hippokrates (*De aere* 291) völlig mißverstanden hat, die pontischen Skythen eine „Mongolenkolonie“ nennt.

<sup>72)</sup> Plinius, *Hist. nat.* II, 78; Galen, *De temp.* II, 5 (168); Reinach, *Mithridates Eupator* S. 211.

<sup>73)</sup> F. K. Movers, *Die Phönizier* 1. Band, Bonn 1841, 2. Bd. in drei Teilen Berlin 1849–56; Speck, *Handelsgeschichte des Altertums* Bd. 1 S. 414 ff.

<sup>74)</sup> Siehe Plautus, *Poenulus* 4. Aufzug.

<sup>75)</sup> Zum Thema „semitische Sprachen“, ist auch beachtenswert: Die Hebräer verstanden weder Syrisch (Jesaias 36, 11) noch Babylonisch (Jeremias 5, 11).

<sup>76)</sup> Athenaeus, *Deipnosophistae* I, 73.

<sup>77)</sup> Ad Homerum p. 729.

<sup>78)</sup> Becker, *Anecdota Graeca* S. 1208=Carolus Müller, *Hist. Graec. fragm.*

<sup>79)</sup> Das bedarf einer Einzeluntersuchung. Ferner: D. D. Kosambi (*An Introduction of the Study of Indian History*, Bombay 1956) versuchte (ohne Beweise), biblische Namen aus dem Indischen zu deuten, was E. Śluszkiewicz (*Onomastica* 1960 S. 528–49), als „sehr fraglich“ bezeichnete; Mayrhofer nannte die Deutungen „äußest unglaublich“ (Brief vom 14. 5. 1959).

<sup>80)</sup> Zu diesem Thema vergl. Kahlo (in: *Wörter und Sachen*, Ztschr. der idg. Ges. 1938 Heft 4 S. 281 ff).

<sup>81)</sup> Die Iberer in Spanien, die Kelten in Frankreich, die nicht malayschen Ureinwohner von Madagaskar, die Eingeborenen auf Haiti usw. C. Schuchhardt (*Alteuropa*, Straßburg 1919 S. 345) sagt: „Die Sprache wechselt am leichtesten; die Kultur hält sich viel zäher.“

nicht jüdisch (Nehemia 13, 24), da ja Asdod von einem „Flüchtling“ vom Erythräischen Meer (s. u.) gegründet und nach seiner Frau Azas genannt worden war; der Name dieser Frau wird als Spöke (Chimaera monstrosa) gedeutet — also ein Fischnname wie Sidon<sup>82</sup>). Merkwürdig ist die Nachricht arabischer Gelehrter<sup>83</sup>), die besagt, die Berber wanderten nach Dschaluths (=Goliaths) Tod aus Philistaea (s. u.) nach Afrika; diese Auswanderer waren blond<sup>84</sup>), und diese „Weißhäutigen und Blonden“ saßen westlich vom Auras-Gebirge<sup>85</sup>). Merkwürdig, daß diese Nachricht mit der über die dortigen Libyer zusammenfällt<sup>86</sup>). Hinwiederum wurde Karien auch Phönizien genannt<sup>87</sup>). Über die Bedeutung des Wortes Kar<sup>88</sup>) waren sich die Alten nicht einig. Die Karer opferten dem Mars Hunde<sup>89</sup>) wie die Phöniker<sup>90</sup>). Chna (=Kanaan) soll einst Phoinike geheißen haben<sup>91</sup>); nach der Bibel<sup>92</sup>) waren die Kanaaniter und deren Abkömmlinge, die Sidonier, Sprößlinge von Ham, ebenso die Philister als Nachkommen der Ägypter. Andernorts<sup>93</sup>) heißt es: Die Phöniker kamen vom Erythräischen Meer<sup>94</sup>); sie sollen von den Judanen stammen<sup>95</sup>), die mit den Dedaniten, also Arabern am Persischen Meerbusen gleichgesetzt werden<sup>96</sup>), und die Dedan galten (1. Moses 10, 7) als Hamiten, nämlich als Söhne von Hams Sohn Chus. Mit Kusch<sup>97</sup>) pflegt man<sup>98</sup>) vor allem Nubien zu bezeichnen, wobei man vielleicht auch an Kus (im Mudirieh Keneh) denkt<sup>99</sup>). Der Wirrwarr<sup>100</sup>) kommt daher, daß die in der „Völkertafel“ (1. Moses 1, 10) genannten Namen Semiten<sup>101</sup>), Hamiten und Japhetiten ganz

<sup>82</sup>) Steph. Byz. s. v. *Azotos*.

<sup>83</sup>) Masudi S. 106 ff. Ebenso Abulfedda, *Historia anteislamica* (ed. Fleische, Leipzig 1831).

<sup>84</sup>) Graberg von Hemsö, *Das Sultanat Moghrib-ul-Aksa* S. 49.

<sup>85</sup>) Prokop, *Bellum Vandalicum* II, 13.

<sup>86</sup>) Kahlo, *Die blonden Libyer*.

<sup>87</sup>) Athenaeus IV, 174.

<sup>88</sup>) Hesych s. v. *Kares*.

<sup>89</sup>) Arnobius, *Adversus nationes* IV, 180.

<sup>90</sup>) M. Junianus Justinus 10.

<sup>91</sup>) Herodian 1, 19.

<sup>92</sup>) 1. Moses 10, 6 und 10, 13—15.

<sup>93</sup>) Herodot I, 1; Plinius 4, 36; Isidor, *Origines* 15, 1, 28; Etymologicum Magnum s. v. *Phoinikes*.

<sup>94</sup>) Nach damaligem Sprachgebrauch ist das der Indische Ozean.

<sup>95</sup>) Syncellus p. 88.

<sup>96</sup>) Flavius Josephus, *Antiquitates Jud.* 1, 6, 2.

<sup>97</sup>) Hieroglyphisch *Ta nehesi* (=Negerland).

<sup>98</sup>) Seit K. R. Lepsius (*Nubische Grammatik*, Berlin 1880). Die Einteilung der „kuskitischen“ Völker wurde von späteren Gelehrten verworfen.

<sup>99</sup>) Der Hindukusch hat nichts damit zu tun.

<sup>100</sup>) Solcher ist auch sonst festzustellen: Die Griechen nannten die Perser *Kephenein* (Herodot, *Polymnia* 61), aber Steph. Byz. nennt die Chaldäer (die nach ihm auch in Iope, d. i. Jaffa gewohnt hätten) *Kephenein*.

<sup>101</sup>) Weil unter Sems Nachkommen Lud aufgeführt ist, halten (heute noch!) viele die Lyder für Semiten; aber die Ludim (wovon der Name des Heros eponymus gebildet ist) wohnten im Tal Lud bei Jerusalem. Für die Stadt der dort später wohnenden Benjamiten sind die Form Lod und Lydda (später umgetauft in Diospolis) überliefert. Vielleicht kommt die Verwechslung daher, weil zwischen Lydern und Phönikern gastfreundschaftliche Beziehungen bestanden (Artemidor, *Oneirokritika* II, 70).

naiv als „braune, schwarze, weiße“ Völker gedeutet werden — also drei „Rassen“ (?) mit verschiedener Hautfarbe vom gleichen Vater<sup>102)</sup>. Zudem geht es bei den „Nachkommen“ bunt durcheinander; einmal ist Assur Hamit (1. Moses 10, 11), dann wieder Semit (Vers 22).

Selbstverständlich haben wir schon in uralter Zeit mit vielen Rassenmischungen in der Levante zu rechnen. Daher gehen auch die Namen bunt durcheinander: Äthiopen auf Samothrake<sup>103)</sup>; Palaestinus als alter Name<sup>104)</sup> des Strymon (dessen indogermanische Wortwurzel *stru*=strömen ist); Doros als Phönikerstadt<sup>105)</sup>; in Athen gab es einen phönischen Stamm<sup>106)</sup>; eine Stadt namens Theben<sup>107)</sup> gab es in Ägypten und in Böötien<sup>108)</sup>; es gibt Sur in Arabien (Bezirk Oman) und bei Beirut, wo die Ruinen des alten Tyros (semitisch=Sur) liegen, und nach Hieronymus<sup>109)</sup> heißt *sor* „Felsen,“ dürfte als (mit mundartlich dort vorkommender Lautverschiebung) dem Worte *Tur* (=Gebirge; griech. Tauros) entsprechen. Aber das Wort kann weder aus dem Semitschen noch aus dem Indogermanischen etymologisch erklärt werden<sup>110)</sup>. Seltsam ist, daß sich die phönische Form des Namens, nämlich *thor*, deckt mit einem indonesischen Wort, nämlich (da dieses Volk keine aspirierten Tenues kennen) mit dem Wort *tor* (=Berg, Gebirgszug) der Tobabatak auf Sumatera, und *tur* heißt in dieser Sprache „trockenes Land“ (*na tur*=Festland). Freilich liegt zwischen diesen Völkern „Land und Meer“; aber man muß mehrere Beziehungen betrachten. Die Alten unterschieden bekanntlich genau die „westlichen“ und „östlichen“ Äthiopen, wußten auch, daß die östlichen keine „krausen“ sondern „glatte“ Haare hatten<sup>111)</sup>; sie waren im Heer des Xerxes den Indern zugeteilt; dabei befanden sich aber auch (für sich aufge-

<sup>102)</sup> Nach der Bibel hatte Noah nur eine Frau — war diese von einer anderen Rasse, so hätten bestenfalls zwei neue Rassen entstehen können. Die Sibyllen (Wahrsagerinnen), die (wie alle Frauen) besseres Fingerspitzengefühl hatten als die Männer, lassen daher (was in der Bibel nicht steht) außer Noah und seiner Frau noch Noahs drei Söhne nebst deren Frauen in die Arche gehen. Übrigens stammen die „Vierzehn Bücher sibyllinischer Orakel“ (ed. Friedlieb, Leipzig 1852) aus christlicher Zeit.

<sup>103)</sup> Hesych s. v. *Aithiopeia*.

<sup>104)</sup> Pseudo-Plutarch, *De fluviiis*. Die Türken nennen ihn Karasu (Schwarzwasser).

<sup>105)</sup> Steph. Byz. s. v. *Doros*.

<sup>106)</sup> Hesych s. v. *Phoinikes*.

<sup>107)</sup> Theba heißt Kuh (Etym. Magnum). Daher die Episode der Kadmosage. Zu bedenken ist, daß die griechische Prinzessin, die in eine Kuh verwandelt wurde und später in Ägypten Königin war, die Urgroßmutter von Kadmos war. Nach Varro (*De re rustica*) bedeutete sabinisch *teba* „Hügel“. Vergl. Thebae Lucanae (Plinius III, 15). Varro bezeichnet das Wort *teba* als pelasgisch.

<sup>108)</sup> Die Böötier im allgemeinen waren blond (*Georg. gr. min.* ed. Müller I 19), ebenso ihre Könige, Pentheus (Philostratos, *Imagines* I, 18, 2), Ödipus usw. In ihrer Mundart gibt es manches seltsame Wort, z. B. *heptiskly* (=Sandale. Wohl besser „Bundschuh“).

<sup>109)</sup> *Lex. nom. Hebr.* (Opera II S. 328). Aber nach Gellius (*Noctes Atticae* XIV, 6) war der alte Name der Stadt Sarra.

<sup>110)</sup> C. Autran, *Phéniciens* (Kairo 1920).

<sup>111)</sup> Herodot, *Polymnia* 70,

zählt) „Inselvölker aus dem Roten Meer“ (=dem Indischen Ozean) von Inseln, auf denen sich die „Landesverwiesenen“ aufhielten<sup>112</sup>). Die Phöniker sagen selbst, sie hätten früher „am Roten Meer“ gewohnt<sup>113</sup>). Man könnte an Araber denken, wenn man sich an die von Homer und Strabo als „Sidonier“ bezeichneten Erember (als „wandernde Araber“ erklärt) erinnert; aber es heißt ausdrücklich<sup>114</sup>): „Sidonier sind Phöniker wie auch die Anwohner des Roten Meers“. Weiter, heißt es<sup>115</sup>): „Der Stammvater Kanaan hatte seinen Ursitz im Osten; statt nach *Cham* (=Aegypten) ging er nach Phönizien“<sup>116</sup>). Und die djawanische Handschrift Tapel Adam sagt: „Die Söhne und Enkel von Kenaan (=Kanaan) sind alle weiß“ (vergleiche: Isaaks Schwager war Laban; und *laban* heißt „weiß“). Euripides<sup>117</sup>) schwärmt von den „weißen Händchen der Phönikerinnen“. Kadmos<sup>118</sup>), der Sohn des phönizischen Königs Agenor, war blond<sup>119</sup>), ebenso Dido, wie Vergil ausdrücklich sagt. Von Didos Namen sagt Timaeus<sup>120</sup>): „Theiosso=phönizisch Elissa=libysch Dido“. Das Wort Dido wird als planetis<sup>121</sup>) erklärt; ihre Flucht nach „Karthago“ ist bekannt. In Tigisis in Numidien standen noch im Mittelalter zwei Steinsäulen mit der Inschrift: „Wir (Kanaaniter) sind vor dem Räuber *Jesus* (=Josua) geflohen“<sup>122</sup>).

<sup>112</sup>) *Dasselbst* 80.

<sup>113</sup>) Herodot, *Polymnia* 89. Justinus Marty (18.3) sagt, sie seien durch ein Erdbeben vertrieben.

<sup>114</sup>) Hesych s. v. *Sidonioi*. C. von Holzinger sagt in seiner Ausgabe von Lykophrons *Alexandra* (Leipzig) 1895 (S. 348 zu Vers 1291): „Die Phöniker (Karnitai) stammten aus Karna“. Nach Strabo XVI, 768 war Karna oder Karana die Hauptstadt des südwestlichen Arabiens.

<sup>115</sup>) Bar Hebraeus, *Chron. Syr.* p. 9.

<sup>116</sup>) Vergl. den Wanderweg Abrams (Abrahams) von Ur Kasdim (=Ur in Chaldaea) nach Palästina!

<sup>117</sup>) *Die Phönissen* 135. C. Autran, *Phéniciens* (Kairo 1920 S. 82) nennt die Phöniker „kaukasische Rasse, groß, schlank, kräftig, weißhäutig, mit hellen (braunen oder blauen) Augen, breitschultrig, muskulös“. Die von den von M. P. Nilsson (*Homer and Mycenae*, London 1933) angeführten Autoren, die von „dunklen“ Phönikern sprechen, haben diese Behauptungen nicht bewiesen. Die Ableitung des Namens von griechisch *phoinix* ist ein Mißverständnis; die Griechen, die philologisch nicht immer zuverlässig waren, dachten dabei an die von den Phönikern exportierten Purpurgewänder.

<sup>118</sup>) Seine Brüder hießen Phoenix und Kilix, deren Schwester Europa. Die Ableitung des Namens Europa von *erebos* ist nicht nur sachlich Unsinn, sondern spottet auch jeder Lautregel. Solche „Thesen“ sind philologisch ganz unhaltbar.

<sup>119</sup>) Nonnos, *Dionysiaka* 4, 133—138. Auch seine Frau Harmoneia war blond (Kallimachos, Fragment 104, 2).

<sup>120</sup>) Buch I Fragm. 25.

<sup>121</sup>) Das heißt „Wanderin“. Dido als „Burggöttin“ zu erklären, ist Phantasterei. Wer immer noch an solchen „Mythologien“ hängt, sollte doch den Euhemeros lesen, der schon 300 vor Chr. die „mythologischen“ Mystifikationen entlarvte und glänzende historische Erklärungen bot (Ausgaben im Anhang von Diodoros ed. Wesseling, Bd. 2, Amsterdam 1747 und von Némethy, Budapest 1891). Der berühmte Historiker Ennius (239—169 v. Chr.) übersetzte die „Heilige Urkunde“ des Euhemeros ins Lateinische. Wichtig ist, daß Euhemeros sagt, auf der Insel Panchaia „in der Nähe Indiens“ habe er auf einer goldenen Säule im Zeustempel die Urgeschichte von Uranos aufgezeichnet gesehen. Meinte er mit „Panchaia“ Sumatra oder Djawa?

<sup>122</sup>) Suidas s. v. *Chanaan*; Prokop, *De bello Vandalico* II, 10.

Einige der Flüchtlinge besetzten die Balearen<sup>123)</sup>). Weitere Beziehungen zwischen Europa, Vorderasien und Indonesien sind andernorts behandelt<sup>124)</sup>. Es besteht also durchaus die Möglichkeit, daß die Phöniker ein Mischvolk aus Malayen (Indonesiern) und einem aus Nord-europa gekommenen Seevolk waren. Solche Mischlinge aus neuer Zeit (1600—1900) sind uns (mit beglaubigten Stammbäumen und — neuerdings — Lichtbildern) bestens bekannt<sup>125)</sup>; diese Leute neigen — ebenso wie die Sahawung (Dajak) —, um einen Ausdruck der Indonesier zu gebrauchen, zum „europäiden Typ“.

Weiter. Als „Fischmenschen“, die vom Indischen Ozean kamen und die „moderne“ Kultur der Babylonier schufen, nennt Berosus<sup>126)</sup> Oannes, Apollodor (Bibl. myth.) Annedotos und Odakon. Der Name des Letzteren erinnert an die Wurzel *udak* (sundanesisch, d. i. west-jawanisch *udag*), die in der Mundart von Djakarta „verfolgen, hinterherjagen“ bedeutet. Dieser Fischmensch kommt in der Mythologie der Polynesier vor und ist von den Maori<sup>127)</sup> abgebildet. Der *Si uleo* (= „sprechende Fisch“) auf Samoa und Tonga<sup>128)</sup> wurde gleichgesetzt<sup>129)</sup> mit dem ersten chinesischen Kaiser Fu Hi, der „einen Fischschwanz hatte“. Zusammenhänge mit China und der Südsee sind bekannt<sup>130)</sup>. Da der Seeweg der Polynesier über Sumatera und die Maluku (Malukken) führte<sup>131)</sup>, sie anderseits auch Schiffahrten nach dem Westen (Madagaskar, Persien, Arabien, Aegypten) unternahmen<sup>132)</sup>, können Ähnlichkeiten hier und dort nicht wunder nehmen. Die Schumer (Sumerer) hatten sogar ein besonderes Wort *kulili*, das „Fischmensch“ bedeutet<sup>133)</sup>. Über den „Fischgott“ Dagon s. u.

<sup>123)</sup> *Chronicon Paschale*, ed. Dindorf. Bonn 1832 Bd. I S. 102.

<sup>124)</sup> Kahlo, *Ödipus in Indonesien* (Ztschr. Das Altertum 1961 Heft 2); derselbe Hawaii und Europa (Forschungen und Fortschritte 1960 Heft 8); derselbe, *Der zweite Erdkreis der Alten* (Wiss. Ztschr. Universität Leipzig 1959/60 Ges. und sprachw. Reihe Heft 5) usw.

<sup>125)</sup> Rodenwaldt, *Die Mestizen auf Kisar* ('s Gravenhage 1927). Bilder daraus sind übernommen von Kahlo, *Die Naturkenntnis der Indonesier im Spiegel ihrer Sprache*=Nova acta Leopoldina 1960 Nr. 145.

<sup>126)</sup> Bei Syncellus 28 C.

<sup>127)</sup> W. W. Gill, *Myths and Songs*, London 1876 S. 4. Abbildung des babylonischen „Fischmenschen“ siehe Fr. Munter, *Religion der Babylonier*, Kopenhagen 1827 Tafel 2 Bild 18.

<sup>128)</sup> George Turner, *Nineteen years in Polynesia*, London 1861 S. 237.

<sup>129)</sup> Encyclopedia Britannica, 11. Aufl. VI S. 191 ff.

<sup>130)</sup> Kahlo, *Von Yünnan bis Rapanui* (Forschungen und Fortschritte Jahrg. 1959 S. 123—125).

<sup>131)</sup> Kahlo, *Tanah air Polynesia* (Wiss. Ztschr. Univ. Leipzig 1958/59 Ges. und sprachw. Reihe Heft 3).

<sup>132)</sup> Thomas G. Thrum, *More Hawaiian Folk Tales*, Chicago 1923. Auffällig ist die Nachricht von John Spencer (*Life in the Forests* Teil 1 S. 189): „Die Sahawung auf Kalimantan (=Borneo) glauben, wenn sie von einem fremden Land, träumen, ihre Seele sei in Europa gewesen“.

<sup>133)</sup> Deimel, Anton, *Akkadisch-schumerisches Glossar*, Rom 1937 S. 200. Vergl. auch Chadir in der indonesischen Tjeritera tiga orang nabi jang tak mati — mati sitzt dieser auf einem Fisch. Sodann: Apollodor (2. Buch III, 5, 3) berichtet von Schiffern, die in Delphine verwandelt wurden; nun, die Sahawung (auf Kalimantan) halten die Delphine für ertrunkene Menschen.

Als „Kulturbringer“ wird auch noch *Ninos=Nebroth=Nimrod* genannt<sup>134)</sup>; bei den Indonesiern heißt *Nimrud Nomrud*<sup>135)</sup>. Durch die Verschiedenheit der Namensformen wird die Sprachmischung deutlich. Es ist natürlich immer die Frage ob wir, auch wenn der eine oder andre Name aus einer bekannten Sprache gedeutet werden kann, annehmen dürfen, daß es der Name eines Fremden war, der über das Volk herrscht, oder ob das Volk selbst dort ansässig war<sup>136)</sup>.

Nach der jüdischen Mythologie war Henoch, der lange vor Noah angesetzt wird<sup>137)</sup>, der Erfinder der Buchstaben<sup>138)</sup>; bei den Arabern heißt er Idris. In Europa sagt man allgemein, *Kadmos*<sup>139)</sup> (bezw. die Phöniker) hätten „die Buchstaben erfunden“. Wie lauten aber die Belegstellen in Wahrheit? Wir lesen<sup>140)</sup>; „Es scheint (dokei), daß Kadmos“ usw. Nun sagt der viele Jahrhunderte ältere, zu seiner Zeit hoch beliebte Ephoros und ebenso Anaximander, Dionysios und Hekataeos<sup>141)</sup>, Kadmos sei der Erfinder der *stoicheion* (Genitiv plur.) gewesen. Gewiß Aristoteles, Xenophon, Plutarch u. a. gebrauchten später das Wort *stoicheion* (Nom. sing.) für „Buchstabe“, z. B. *stoicheion rho*= der Buchstabe r. Doch was heißt das Wort ursprünglich? Es hatte zwei Bedeutungen: erstens: Zeiger an der Sonnenuhr; zweitens: Reihenfolge<sup>142)</sup>. Sollte man also nicht lieber interpretieren: Kadmos führte die Reihenfolge der Buchstaben ein? Da bei Hesych die Mehrzahl steht, könnte man durchaus daran denken, daß Kadmos mehrere Sprachen beherrschte und das *Abc* für mehrere Sprachen (verschiedener Völker) in „moderne“ Reihenfolge brachte. Es ist doch z. B. zu bedenken: Was sollte der Grieche mit den verschiedenen semitischen Hauchlauten? Zwar ist *aleph=spiritus lenis*, *heth=spiritus*

<sup>134)</sup> Über die Gleichsetzung der Namen siehe Ktesias. Ferner *Chron. Pasch.* S. 29 A.

<sup>135)</sup> Hikajat nabi Sulaiman.

<sup>136)</sup> Mit Recht warnt Hans Krahe (*Ortsnamen als Geschichtsquelle*, Heidelberg 1949 S. 10): „Vereinzelter Vorkommen von Personennamen einer gewissen Sprache beweist noch nichts für eine Besiedlung größerer Stils des betreffenden Raums durch Träger dieser Sprache“. Die meisten Autoren sind gewöhnt, Ninos als Semiten anzusprechen; aber nach der Genesis (1. Moses 1, 10) ist Nimrod (als Sohn des Chus) Hamit. Vielleicht wäre es besser, ihn zu Homers „östlichen Äthiopiern“ zu rechnen, bei denen Zeus und Poseidon ja oft zu Gast sind.

<sup>137)</sup> 1. Moses 5, 18 und 21.

<sup>138)</sup> A. Dillmann, *Das Buch Henoch*, Leipzig 1853.

<sup>139)</sup> Die Übersetzung „Mann aus dem Osten“ (von den semitischen Radikalen *k — d — m*) ist philologisch nicht haltbar. Übrigens ist die Stelle über Kadmos bei Hesych (*Onomatalogia*, Leipzig 1882) später eingefügt; dagegen heißt es bei ihm, Linos hätte als erster die phönik. Buchstaben nach Griechenland gebracht. Linos lebte aber in Theben; sein Grab zeigte man in Argos.

<sup>140)</sup> Hesych s. v. *Phoinikiois grammasi*. Ähnlich Suidas s. v. *Grammata*.

<sup>141)</sup> Texte bei Bekker, *Anecd. I*=Carolus Müller, *Hist. Graec. fragm. I*.

<sup>142)</sup> Auch Sternbilder, z. B. Bär, hießen *stoicheion* (Papyrus Parisinus 1303). Heute verstehen die Neugriechen unter *stoicheia* Elfen, Nixen und ähnliche Gestalten (N. Politis, *Melete epi tou biou ton neoteron Hellelon*, Athen 1871). Für das Altertum setzt W. Geisler (*De literaturae phonetica origine*, Berlin 1858 S. 3) *stoicheia* gleich mit *paxilli, bacilla, radii, virgulae*.

asper; aber das *Ajin* ersetzten die Griechen bei Umschrift semitischer Namen bekanntlich durch *g*. Ähnlich: Das lateinische *c* hat den Lautwert *k*, steht aber an der Stelle, wo das semitische *g* steht. Das Wort „Element“ spottete bislang der etymologischen Erklärung; ist es, wirklich so undenkbar, daß in vorgeschichtlicher Zeit das lateinische *Abc* mit den Buchstaben *l, m, n* begann? Übrigens übersetzten die römischen Grammatiker das griechische *stoicheion* mit *elementum*; das macht das oben Gesagte sehr wahrscheinlich<sup>142a)</sup>. Zudem: Auch sonstige Alphabete haben eine andersartige Reihenfolge<sup>143)</sup>, so das arabische (semitische!), djawanische, japanische, Sanskrit usw. Daß die heutige Reihenfolge (*stoicheion*) der deutschen Buchstaben „phönisch“ ist, beweist garnichts; wissen wir doch, daß die Anordnung von den Mönchen im Mittelalter aus Italien mitgebracht wurde, während die germanischen Runen die Reihenfolge *f, u, th, a, r, k* usw. hatten<sup>144)</sup>. Was die Formen der Buchstaben anbetrifft, so sollte man endlich über den europäischen Zaun hinausschauen und auch einmal die vielen (alten, heute nicht mehr amtlich gebrauchten) Schriftarten der einzelnen Stämme der Republik Indonesia in den Bereich der Betrachtung ziehen, z. B. das *Abc* der Lampung, Bugis, Bima, Batak usw. Bei letzteren ist die Formgleichheit mit den germanischen Buchstaben (Runen) oft verblüffend — und die Alphabete sind Tausende von Jahren alt<sup>145)</sup>.

Sehr wichtig ist noch die Angabe<sup>146)</sup>: „Zur Zeit des Kadmos umfaßte ein Jahr acht Jahre“. Das erinnert doch auffällig an die sogenannte Windu-Periode, die einzig dasteht; mit *windu* wurde aus Djawa die „kleine Periode von acht Jahren“ bezeichnet<sup>147)</sup>.

Zum gesellschaftlichen Zustand: Der Import und Export der Phöniker ist bekannt. Der Kapitän war gleichzeitig Eigner<sup>148)</sup>. Bei den Schiffahrten kam, wie damals allenthalben üblich, Frauenraub und

<sup>142a)</sup> H. Diels (*Elementum*, Leipzig 1899 S. 83) verwirft, obwohl er die Erklärung „semasiologisch korrekt“ nennt, die von Heinsius aufgestellte und von L. Hart und O. Keller angenommene Erklärung (lat. *elementum* = *Abc*). Seine Gründe sind ganz und gar nicht überzeugend.

<sup>143)</sup> F. Hitzig, *Die Erfindung des Alphabets*, Zürich 1840 S. 1 sagt: „Das alt-semitische Alphabet ist rätselhaft geordnet“.

<sup>144)</sup> Erst die sogenannten „jüngeren nordischen Runen“ haben die mittelmeerische Reihenfolge (siehe den Codex runicus). Vergleiche ferner die keltischen Runen! Die Ogamschrift (*Beithluiseion*; *beith* = Birke, *luis* = Esche) hatte die Buchstabengruppe *b, l, f, s, u* usw. Aus Griechenland hören wir von Herodot (*Terpsichore* 57—58), daß die (phönischen) Gephyräer in Athen erst phönische Buchstaben hatten und sie später „mit der Sprache veränderten“. Aus diesen Worten kann doch auch ein „Philophönik“ nicht herauslesen, daß die Griechen von den Phönikern das Schreiben gelernt hätten.

<sup>145)</sup> Engelbertus Schröder (*Über die semit. und nicht idg. Grundlagen*) versuchte mit großem Eifer die Vergleichung der batakischen und phönischen Buchstaben. Leider ergeht er sich in Bd. 2 in phantastischen „Sprachvergleichungen“, die selbst der mildesten philologischen Prüfung nicht stand halten.

<sup>146)</sup> Apollodor 2. Buch, S. 1.

<sup>147)</sup> Purwadarminta, *Kamus umum*, 2. Aufl. Djakarta 1954 S. 896.

<sup>148)</sup> Homer, *Odyssee* XIV ff.; Livius 33, 48; Philostrat, *Heroicus* 1,1 1.

Sklavenraub vor<sup>149)</sup>). Alles das genau so im alten Indonesien<sup>150)</sup>. Während dort die Männer auf dem Meere waren, unterhielten sich deren Frauen damit, Xylophon zu spielen. Sie dachten nicht daran, einen „Schritt vom Wege“ zu tun, zumal ihre Männer liebevolle Gatten und Väter waren. Ähnlich dürfen wir uns die Verhältnisse bei den Phönikern vorstellen, wenn wir darauf beziehen, was der „Kirchenvater“ Augustin<sup>151)</sup> sagt: „Die Syrerinnen sind keusch, auch wenn der Mann jahrelang weg ist.“

Über den Handel der Phöniker mit dem Norden (Bernstein usw.) bedarf es keiner weiteren Worte. Es darf aber noch einmal darauf hingewiesen werden, daß der Handel auch bis in den Fernen Osten ging, von wo sie Seide importierten<sup>152)</sup>). Die Schiffahrt der Phöniker war ja berühmt<sup>153)</sup>). Das darf aber nicht dazu verführen, die Phöniker als Lehrmeister der Griechen hinzustellen; Beloch<sup>154)</sup> bemerkt: „Hätten die Griechen die Seefahrt von den Phönikern gelernt, müßten die Schiffsausdrücke phönisch sein. Sie sind aber alle griechisch“. Über die „Seeherrschaft“ im Mittelmeer (über die Völker qui post bellum Troianum mare obtinuerunt) sagt Eusebius<sup>155)</sup>:

Lyder und Maeoner	1184—1092 vor Chr.
Pelasger	1092—1007
Thraker	1007— 928
Rhoder	928— 905
Phryger	905— 880
Kyprer	880— 847
Phöniker	847— 802.

Für die Seevölker ist *Poseidon* „der“ Gott. In der Südsee finden wir keinen „Gott“, wohl aber die allgemein verbreitete Erzählung von den drei<sup>156)</sup> „mythischen“ Brüdern (vergleiche *Pluto — Poseidon —*

<sup>149)</sup> Homer, *Odyssee* 14, 289; *Ilias* 14, 322; Terenz, *Eunuch* 1, 2, 27; Athenaeus XII. Wenn es bei Photios heißt, Konon habe geschrieben, das Schiff Kepos raubte Andromeda, so könnte auch an die damals seefahrenden Tamil gedacht werden, in deren Sprache *kapi*, „Affe“ heißt (Affe als Gallionsfigur? Vergl. Stier als Gallionsfigur der Phöniker: Syncellus S. 306. Da der „König“ Taurus der Stier gewesen sein soll, wie Palaephatus, *De increbil.* 16 und Malala S. 31 sagt, könnte es sich um ein Schiff mit Namen „Stier“ gehandelt haben). Vergleiche noch die Parallelen zwischen Indien und Ägypten bei Strabo usw.

<sup>150)</sup> Für die neuere Zeit siehe die Angaben in den sehr genauen holländischen Akten.

<sup>151)</sup> *De coniug. adult.* 2, 21.

<sup>152)</sup> Hieronymus, *Comment. zu Ezechiel* 27.

<sup>153)</sup> Nonnos, *Dionysiaka* 40, 506; Tibull, *Elegien* 1, 7, 20; Erstes Buch der Könige 9, 27=2. Chronika 8, 18. Ihre Schiffe: Plinius 7, 57; Herodot 3, 136; sie hatten einen Pferdekopf als Gallionsfigur, und Eudoxos fand im Indischen Meer einen Schiffsschnabel mit Pferdekopf (Strabo 2, 3). Ihre Anpeilung von Sternen: Priscian, *Perierg.* 850; Lukian, *Icaromen.* Kap. 1. Das ist polynesisch, siehe Emil Reche, *Tangaloa*.

<sup>154)</sup> Rhein. Mus. 49 (1894) S. 111—133.

<sup>155)</sup> *Chronicon* (ed. A. Schoene, Berlin 1866—1875) I, 225.

<sup>156)</sup> Vergl. Kahlo bei Mackensen, *Handwörterbuch des d. Märchens* I S. 411—423.

Zeus), deren einer in Europa, der andere in Indonesien, der dritte in China regierte. Diese Behauptung liegt durchaus im Bereich der Möglichkeit. Für Griechenland bezeichnend, daß Poseidon sowohl die Schiffe „lenkt“<sup>157)</sup> wie auch das Pferd erschaffen (sprich: gezähmt) hat. Die Phöniker nannten ihre Kauffahrteischiffe Pferde<sup>158)</sup>. In Karien, das auch Phönikien hieß<sup>159)</sup>, wurde Zenoposeidon verehrt<sup>160)</sup>. Anthropomorph ist für den Westen und Osten wenig Unterschied ersichtlich. Poseidon weilte ja öfter bei den „östlichen“ Äthiopen<sup>161)</sup>; kehrte er von dort zurück, geht er über die Solymer (s. o.) Berge<sup>162)</sup>. Übrigens hatte Poseidon blaugrüne Augen<sup>163)</sup>, also „Meeraugen“ — wie Athene. Die bläulich-schwarze (Homer: *kyanochaites*, lateinisch: *caeruleus*) Haarfarbe Poseidons weist nach Indonesien, wo diese Haarfarbe vorkommt. Vergleiche die indonesische Sage von den Brüdern, deren einer in Europa, der andere in Indonesien herrschte.

Eine philosophische Parallel: Nach der phönikischen Kosmogonie<sup>164)</sup> waren die ersten „Söhne“ des Aion das Licht (*phos*), das Feuer (*pyr*) und die Flamme (*phlox*). Das erinnert auffallend an die polynesische Kosmogonie<sup>165)</sup>. Von Homer wird das für den „Vater“ angegebene Wort *aion* für „Leben“ (*psyche kai aion*) und auch für die Lebenszeit gebraucht, z. B. „jung an Alter“<sup>166)</sup>. Das liegt auf gleicher Linie wie die polynesische Verbindung des Mikrokosmos mit dem Makrokosmos<sup>167)</sup>.

Noch eine merkwürdige medizinische Parallel erwähnenswert: „Die sogenannte Phönikerkrankheit scheint die Elefantiasis gewesen zu sein“<sup>168)</sup>. Diese Krankheit ist aber in der Südsee endemisch, kam hingegen nie in Nordeuropa vor.

Politisch: *Baal* (wörtlich=Herr) wird als König von Tyrus genannt<sup>169)</sup>. Die Gleichsetzung *Baal=Bel* (griechisch *Belos*) ist nicht

<sup>157)</sup> Mißliebige Schiffe versteinert er (Homer, *Odyssee* XIII, 163 f.). Dieses Motiv kommt in Indonesien überaus häufig vor.

<sup>158)</sup> Plinius, *Hist. nat.* 7, 57. Athenaeus (*Deipnosophistae* 320 c) nennt die Schiffe *gaulos*. Das heißt „Butte“, wenn man es auf der Ultima betont (Homer, *Odyssee* IX, 223), jedoch bei Betonung der Paenultima „Schiff“ (Suidas s. v.).

<sup>159)</sup> Athenaeus 4, 171 ff.

<sup>160)</sup> Dasselbst 2, 42 a. Ebenso in Sidon (s. Hesych). Vergleiche die Titel *Iovis-pater*, *Neptunuspater* usw. (Gellius, *Noctes Atticae* V, 12).

<sup>161)</sup> Homer, *Odyssee* I, 22 ff.

<sup>162)</sup> Dasselbst V 281 f.

<sup>163)</sup> Pausanias, *Perihegesis* I, 14.

<sup>164)</sup> Philon 2, 7.

<sup>165)</sup> Emil Reche, *Tangaloa*. Vergleiche ferner die *Epopee von Hawaii* (He pule heiau), die bis 1819 tabuiert war.

<sup>166)</sup> Homer, *Ilias* 24, 725. Vergleiche auch die Etymologie der Wörter *Jahwe* (*Jehowa*), *Chawa* (*Eva*), *Allah*, *Io* usw.

<sup>167)</sup> Kahlo, *Zur Weltanschauung der Polynesier* (Wiss. Ztschr. Univ. Leipzig, 1959/60, Ges. und sprachw. Reihe Heft 1).

<sup>168)</sup> Pseudo-Gallen, *Opera* (ed. Kühn Vol. XIX f. 153). Ob diese Stelle interpoliert ist oder nicht, interessiert in diesem Zusammenhang nicht. Nach Italien kam die Elefantiasis zur Zeit des Pompeius (Plinius 20, 52).

<sup>169)</sup> H. Winkler, *Altorientalische Forschungen* 2. Reihe Heft 2 (Leipzig 1898) S. 69.

anzuzweifeln. Die Griechen setzten *Belos*<sup>170)</sup> mit *Kronos*<sup>171)</sup> gleich; *Kronos* gründete in Phönikiens *Byblos* und *Berytos*<sup>172)</sup>. Verbindung nach dem Norden: *Kronos* schlummert auf einer Insel im britannischen Meer<sup>173)</sup>. Bei den Phrygern hieß *Kronos Akrisias*<sup>174)</sup>. In Korinth wurde Athene als phönische Göttin verehrt<sup>175)</sup>. Woher das Durcheinander in Phönikiens? Ganz einfach deshalb, weil die Phöniker eben ein Mischvolk waren. Gemischt waren auch die Babylonier; wenn sich Strabo über den Ausdruck *Leukosyrer* (weiße Syrer) wundert und bemerkt: „Es gibt doch keine schwarzen Syrer“, so ist erwiesen, daß diese Völker Kleinasiens weißhäutig waren, daß anderseits aber, da Hesych sagt, *Leukosyrer* bedeutete „weißhäutige Babylonier“, in diesen Gegenden auch dunkelhäutige Völker saßen<sup>176)</sup>. Daher auch die Sprachmischungen<sup>177)</sup>; diese waren natürlich bei der Kolonie der „syrischen“ Phöniker, den Karthagern, noch stärker. Auch bei ihnen ist Bel anzutreffen; den Namen *Belsamen* übersetzt Augustin<sup>178)</sup> mit „Herr des Himmels“. Münter<sup>179)</sup> weist auf die Namen *Hasdrubal* und *Hannibal* hin. Sicherlich mischten sich im Lauf der Zeit „Weiße“ auch mit negroiden Völkern; in der untersten Schicht von Troja fand man negroide Elemente<sup>180)</sup>, und in Afrika wurden nasamonische (also blonde libysche) Jünglinge, die durch die Wüste nach Westen gezogen waren, von einer negroiden Zwergrasse verschleppt<sup>181)</sup>. Alle diesen Rassenmischungen in Vorderasien, Nordafrika und auf manchen Inseln wurden übersehen, weil die meisten Autoren sich verwirren ließen durch die schematischen Ausdrücke „Semiten, Hamiten, Japhetiten“. Man sollte die Ausdrücke in Zukunft vermeiden und lieber an die „Mischungen“ denken. Autran (a. a. O. S. 57) nennt den semitischen Firmis der Phöniker eine replatrage (=Vergipsung, Verkleisterung) und setzt für die Zeit vor 1200 v. Chr. an der syrischen Ostküste eine ägäo-mykenische Kulturepoche an. Dazu würde passen,

<sup>170)</sup> Den Ägypterkönig, der Kolonisten nach Babylonien führte. Da Lepsius (Monatsberichte der Berliner Akad. der Wissenschaften vom Juli 1855) nachwies, daß Ionier im 16. Jahrhundert vor u. Zr. im Nildelta saßen, dürfen wir die Kolonisten als Ionier ansehen. Belos ist der Großvater der blonden Andromeda.

<sup>171)</sup> Die Römer setzten *Kronos* mit *Chronos* gleich (Cicero, *De natura deorum* II, 25, 64).

<sup>172)</sup> Steph. Byz. s. v. *Kronos und Berytos*.

<sup>173)</sup> Plutarch, *De facie in orbe lunae* 26, 2. Zum Ganzen vergl. Em. Hofmann, *Kronos und Zeus*, Leipzig 1876.

<sup>174)</sup> Hesych s. v. *Akrisias*.

<sup>175)</sup> Scholion zu Lykophron, *Alexandra* 658.

<sup>176)</sup> Wenn die Griechen nach ihrer „kalauernd etymologisierenden Art“ (wie C. Schuchhardt, *Alteuropa*, Straßburg 1919 S. 199 sagt) die Lukki als *leukoi* (Weiße) erklärte, so war das allerdings sprachlich ein „Kalauer“, sachlich aber richtig.

<sup>177)</sup> Vergleiche die Geschichte vom Turmbau zu Babel.

<sup>178)</sup> Judic. 7, 2, 1.

<sup>179)</sup> Fr. Münter, *Religion der Karthager*, Kopenhagen 1816 S. 8.

<sup>180)</sup> Archiv für Anthropologie, N. F. 26 Hdft 1/2 S 4.

<sup>181)</sup> Herodot II, 32.

daß nach Steph. Byz. (s. v.) die Stadt auch Minoa hieß<sup>182)</sup>. Das ist schwer zu deuten; der Name kann auf die arabischen Minäer deuten<sup>183)</sup>, aber auch auf den König Minos auf Kreta, den Sohn des Zeus und der Europa<sup>184)</sup>. Vorgeschichtliche Funde geben keinen genauen Anhalt über die Kulturzugehörigkeit; Ch. Peabody<sup>185)</sup> warnt mit Recht: „We do not forget, that is now well recognized that flints continued everywhere to be used well into the metal age; Palestine is no exception“. Und auch Indonesien macht keine Ausnahme: Wir finden dort aus der Steinzeit genau die gleichen Schaber, Steinbeile, verzierte Töpfe usw. wie im alten Europa<sup>186)</sup>.

#### 4. DIE PHILISTER

Die Semiten deuten<sup>187)</sup> den Namen der Philister als „Wandervolk“, also ähnlich wie den Namen der arabischen Erember (vergleiche den „libyschen“ Namen Didos, s. o.). Dagegen etymologisiert Wilh. Schmidt<sup>188)</sup>: „Pelescheth=allophyloi, alienigenae“, also „Fremdstämmige“. Die „Beziehungen“ der Philister: *Askalon* soll von dem Lyder *Askalos*, einem Bruder des Tantalus, gegründet worden sein<sup>189)</sup>. Georgiev<sup>190)</sup> führt zahlreiche ligurische Namen auf — *asc* an, so die Bäche (bei Genua) Neviasca, Tuleasca, Veraglasca, Vinelasca sowie die heute noch bestehenden Ortschaften Giubasco, Tignasco, Tarantasca, Serdasca, Pettennasco, Remaglasco, Langasco<sup>191)</sup>. Weiter: Die Städte

<sup>182)</sup> F. Hitzig (*Urgeschichte und Mythologie der Philister*, Leipzig 1845) bringt den Namen *Minos* mit Sanskrit *mina* (Fisch) zusammen (vergl. oben die „Fischmenschen“). Leider sind seine sonstigen Etymologien nicht stichhaltig. Jedenfalls meint aber Hitzig (S. 203), daß die Phöniker keine Semiten sind. Die Philister setzen H. mit den Pelasgern gleich. Andrereits werden 1. Moses 10, 15 als „Söhne Kanaans“ die Chittim genannt. Neuerdings wies F. Bilabel (*Gesch. Vorderasiens und Ägyptens*, Heidelberg 1927) auf den kossaïischen Sonnengott Schurijasch hin, den er mit Sanskrit *surya* (Sonne) gleichsetzt. Im Staatsvertrag zwischen dem hettitischen König Schuppliliuma und dem Mitannifürsten Mattiuaza werden Mithra, Varuna („der Gott des Westens“) und Indra genannt. Stein Konow (*The Aryan Gods of the Mitanni-People*, Kristiania Oslo 1921) bezeichnet diese Götter als (original) indisch.

<sup>183)</sup> Übrigens gab es auch in Indien ein Volk, daß Mina hieß (vergl. Anm. 182).

<sup>184)</sup> Europa war blond (Ovid, *Fasti* 5, 690), ebenso ihr Sohn Rhadamantys, also der Bruder des Minos (Homer, *Odyssee* IV, 565).

<sup>185)</sup> Ztschr. American Anthropologist Vol. 17 (1915) S. 698.

<sup>186)</sup> Viele Abbildungen bei R. Sukmono, *Pengantar Sedjarah Kebudajaan Indonesia* Teil 1, Djakarta 1955.

<sup>187)</sup> Radikale *p—l—s*; *Geez falasa*=wandern.

<sup>188)</sup> W. Schmidt, *Diction. of the Bible*, London 1863 Vol. VI S. 842.

<sup>189)</sup> Steph. Byz. s. v. *Askalon*. Die früher beliebte Deutung, die Stadt hätte den Namen nach den dort wild im Sand wachsenden Schalotten (*Allium ascalonicum*) stellt die Sache auf Kopf, wie schon der deutsche Name „Eschlauch“ für „Schalotten“ besagt; ganz folgerichtig nannten die Deutschen bei der Einführung dieser Zwiebeln sie nach der Esche, da ihnen die urgermanische Wortform für diesen Baum (schwedisch *asc*, althochdeutsch *asc*) zum mindesten mundartlich noch lebendig war.

<sup>190)</sup> V. Georgiev, *Vorgriechische Sprachwissenschaft*, Sofia 1941–46.

<sup>191)</sup> Solche Namen gibt es in Ligurien 33, in Piemont 93, in der Lombardei 105, in der Schweiz 36, auf Korsika 20, in Südfrankreich 24 und 12 in Spanien (das Strabo II, 92 Ligystike nennt; Ligyer=Ligurer, vor dem Rhotazismus Liguser). Ich möchte erinnern an Ascigeraslevo (=Aschersleben).

Asdoth, Gaza und Gath werden Städte der Riesensöhne (Enakkim) genannt<sup>192)</sup>. Zu Dagon: Das hebräische Wort *dag* (=Fisch) dürfte Lehnwort sein; es gab auch eine Stadt Dagon in Kappadokien<sup>193)</sup>, und ein alter Name Kappadokiens war Kanaan<sup>194)</sup>. Die Griechen nannten die Kappadoker Leukosyrer (s.o.). Vergl. die Angabe der Indonesier, daß die Kananäer „Weiße“ waren (s. o.). Philo<sup>195)</sup>, der Kronos mit El gleichsetzt, setzt dessen Bruder Dagon mit Zeus Arotrios (der den Pflug erfunden haben soll) gleich<sup>196)</sup> und sagt, er sei einer der sieben (!) „Fischpropheten“ (s. o.) vom Erythräischen Meer gewesen.

### 5. DIE ISRAELITEN

Die Bibel teilt mit, daß die Israeliten häufig Frauen von anderen Völkern genommen haben. Obwohl sie „nichts leben lassen sollten, was Odem hat, in den Städten der Hethiter, Amoriter, Kananiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter“<sup>197)</sup>, zählen die Propheten<sup>198)</sup> auf: „Die Israeliten sind nicht abgesondert von den Kananitern, Hethitern, Pheresitern, Jebusitern, Ammonitern, Moabitern, Ägyptern und Amoritern; denn sie haben derselben Töchter genommen“ usw. Und: „Ich sah Juden, die Weiber nahmen von Asdod, Ammon und Moab. Und ihre Kinder redeten die Hälfte asdodisch und konnten nicht jüdisch sprechen, sondern nach der Sprache eines jeglichen Volks“. Am auffälligsten ist sprachlich die verschiedene Wortstellung; wir finden Jonathan (+1033 v. Chr. in der Schlacht bei Gilboa) und Nathanael<sup>199)</sup>. Die Erklärung der älteren Namen spottet oft jeder Etymologie. Sachlich stellte Herder<sup>200)</sup> fest: „Die (im Voraus gegebenen) Namen in der Bibel können nicht Namen sein, die jeder derselben im Leben führte; denn alle, die ihren Kindern Namen gaben, waren doch nicht Propheten über ihr ganzes Leben. Wußte etwa Eva Abels Schicksal voraus, als sie ihn Abel (=Trauer) nannte“?<sup>201)</sup> Bei den Namen der

<sup>192)</sup> Josua 11, 22. Vergl. den „Riesen“ Goliath (der aus Gath stammte) und Simson; letzterer ist doch wohl „übernommen“; G. Roskoff, *Die Simsonsage und der Heraklesmythus* (Leipzig 1860) setzt ihn mit dem „phönizischen Herkules“ gleich. Simson ist als blond bezeugt (Schol. Lukian S. 150. Tzetzes, *Chiliades* III, 539; Schol. zu Lykophron 630). Später wurden von Photios (der 820—891 lebte; ed. R. Reitzenstein, Leipzig 1907) die Begriffe verwirrt; er sagt in seinem „Lexikon“: *Abramaios*=gigantios oder (!) *apogonos tou Abraam*. Übrigens hält Autran (a. a. O.) die Enakim für Kaver.

<sup>193)</sup> Ptolemaeus 5, 6, 20.

<sup>194)</sup> Pape — Benseler, *Wörterbuch der griech. Eigennamen*.

<sup>195)</sup> Ed. Carolus Müller, *Fragm. hist. Graec.* III S. 569 f.

<sup>196)</sup> Auffällig sind auch die Ochsenkarren der Philister (H. Graßmann, *Altorientalische Bilder* 2. Aufl. 1927).

<sup>197)</sup> 5. Moses 16 f.

<sup>198)</sup> Esra 9, 1 f. und Neemia 13, 23 f.

<sup>199)</sup> Ev. Jo. 1, 45—52 und 21, 2. Zur Wortstellung im Indogermanischen griechisch Theodorus und Dorotheos. Ferner: *Tschernagora im Gegensatz zu Montenegro*; Falkenberg—Montfaucon.

<sup>200)</sup> J. G. Herder, *Ebr. Poesie* II, 46.

<sup>201)</sup> Lesart „Häbäl“ würde bedeuten „Hauch, Hinfälligkeit“.

von Israel besiegten Könige<sup>202)</sup>) und ihrer Städte weiß man nicht, aus welcher Sprache man sie überhaupt erklären könnte: Riesenkönig Og, die Städte Aj, Lachis, Eglon, Geser, Debir, Geder, Harma usw. Merkwürdig sind auch die Stellen<sup>203)</sup>: „Alexander, der Sohn Philipps, König in Makedonien, ist ausgezogen aus dem Lande Chittim“, und: „Wir finden in unseren alten Schriften, daß die von Sparta und die Juden Brüder sind, dieweil beide Völker Abraham herkommen“. So schrieb Atreus, der König von Sparta, an Jonathan<sup>204)</sup>. Das beruht vielleicht darauf, daß Atreus an seinen uralten Ahnherrn Atreus (Sohn des Pelops, Enkel des Tantalus, des Königs von Phrygien) dachte, also an Kleinasiens und die dortigen Völker. Auffallend ist die Feststellung<sup>205)</sup>: „Die Namen Abram, Isaak und Jakob stehen in der Bibel vereinzelt da; diese Namen wiederholen sich nie“. Der „erste“ Jesaias erwähnt weder Abraham noch Isaak noch Moses. Kein Prophet erwähnt Josef. Erst Jeremias, der letzte Prophet, stellt die Reihenfolge der „Erzväter“ auf. Wir haben also für die urgeschichtliche Zeit in Palästina die gleiche Bemühung wie bei den Griechen, alte Stamm bäume mit den späteren Geschlechtern zu verbinden.

## 6. POSTULAT DER HISTORISCHEN VERNUNFT

Es wird Zeit, diese Urgeschichte jedes einzelnen Volkes zu untersuchen, ohne sich dabei von den erniedrigenden Äußerungen, die oft von den Feinden des betreffenden Volks ausgestreute Verleumdungen sind, verwirren zu lassen. Zu zweckgebundenen Ausdrücken gehören leider auch heute noch Begriffe wie „Barbaren“ und ähnliche Schimpfwörter, die alten Schriftstellern ohne Bedenken nachgesprochen werden. Daraus ergeben sich dann solche Unsinnigkeiten wie zum Beispiel: Rosen sagt (ohne jede Begründung), die Phöniker hätten niemals eine eigene Kultur entwickelt<sup>206)</sup>; anderseits sollen die Phöniker die Turdetaner (am Batis, dem heutigen Guadalquivir) zivilisiert haben<sup>207)</sup>. Nun, nach Strabo wäre die Kultur der Turdetaner heute 8000 Jahre alt<sup>208)</sup>; es kann keine Rede davon sein, daß damals bereits Phöniker in Spanien waren.

Es ist erschreckend, wie viele Fragen im Orient ungelöst sind. Warum ist von den wiederholten Zerstörungen Trojas in den „Inschriften“ der verschiedenen Völker Kleinasiens nichts erwähnt? Warum ist die linguistisch sehr wichtige Notiz im Buch der Richter (12, 6) nicht untersucht? Sie besagt, man hätte als Losungswort *schiboläth*

<sup>202)</sup> Josua Kap. 12.

<sup>203)</sup> 1. Makkabäer 1, 1 und 21.

<sup>204)</sup> Über diese Stelle äußerte sich F. Dornseiff (Würzburger Jahrbücher für Altertumswissenschaft 1. Jahrg. 1946 S. 128—32).

<sup>205)</sup> A. Bernstein, *Ursprung der Sagen von Abraham, Isaak und Jakob*, Berlin 1871 S. 2.

<sup>206)</sup> G. Rosen, *Juden und Phönizer*, ed. G. Bertram, Tübingen 1929 S. 13.

<sup>207)</sup> Meyers Konvers.-Lexikon 5. Aufl. Leipzig 1897 Bd. 16 S. 1098.

<sup>208)</sup> Nach Strabo hatte die Provinz Baetica 250 Städte; Plinius hat 185 namentlich changeführt. Es saßen dort sowohl iberische wie auch keltische Stämme.

(=Ähre) gewählt und die Feinde daran erkannt, daß sie es nicht mit schin, sondern mit sin, also *siboläth* *βiboläth* aussprachen. Wenn Jephta die Ephraimiter dadurch ermittelte, die doch auch Nachkommen Josefs waren, so ist das doch auffällig; es ist ja Tatsache, daß in den semitischen Sprachen die Zischlaute mundartlich wechseln (außer sin und schin auch zade usw.). Eine andere Frage: Wenn *N-k-r* (=Nikar) als Gattin des Phönikerkönigs Schin<sup>209)</sup> genannt wird<sup>210)</sup>, so könnte der Name, wenn man das Semitische in Betracht zieht, von *nakaru* (=anders sein) abgeleitet sein und wäre dann doch wohl ein Anzeichen dafür, daß die Frau aus einem anderen (semitischen) Volk stammte; die Phöniker unterschieden sich also damals von den Semiten.

Eine Art Dogma ist, daß Palästina der Ursprung und die Hochburg des Monotheismus gewesen sei; aber in den Geschichtsbüchern und den Propheten des „Alten Testaments“ liest man es ganz anders. Ebenso heute; Taufik Canaan<sup>211)</sup> sagt: „Der Palästinenser glaubt, daß jedes Ereignis, das er mit seinen fünf Sinnen nicht erklären kann, von übernatürlichen Kräften verursacht werde“. Wie tief eingewurzelt der Aberglaube auch im „modernen“ Europa ist, weiß alle Welt.

Es gilt also, die alten Quellen unvoreingenommen zu studieren und sich nicht durch vorgefaßte Meinungen beeinflussen zu lassen. Dazu gehört auch, wie es leider oft geschieht, daß man nicht das, was einem nicht in den Kram paßt, einfach für falsch erklärt. „Es ist, sobald feststeht, daß etwas wirklich überliefert ist, nicht dessen Echtheit, sondern die Unechtheit das zu Beweisende“<sup>212)</sup>. Denn, wie der Indonesier<sup>213)</sup> sagt: „Orang alim dong kagak bohong“<sup>214)</sup>.

*Leipzig.*

*G. Kahlo.*

<sup>209)</sup> Muß m. E. heißen Sin. Dieser Wortstamm heißt in verschiedenen Sprachen „weiß, hell“.

<sup>210)</sup> Virouilleard, *La légende de Keret*, Paris 1936 S. 28.

<sup>211)</sup> *Dämonenglaube* (Morgenland Heft 21 Leipzig 1929 S 2).

<sup>212)</sup> Wuttke, Heinrich, *Die Echtheit des Aithikos*, Leipzig 1854/5 S. 4.

<sup>213)</sup> Aman, *Si Dul annak Djakarta* Kap. 3.

<sup>214)</sup> „Ein Gelehrter lügt doch nicht“!